

Hans-Karl Boltek  
Landeskulturwart Bayern  
Elisabethstraße 28  
8263 Burghausen, Tel.: 08677/2761

---

Der sudetendeutsche Dichter Adalbert Stifter war wohl der größte Dichter des Böhmerwaldes. Als Egerländer, er wurde am 23. Okt. 1805 in Oberplan geboren, schrieb er zwar nicht in Mundart, muß aber trotzdem in den Kulturkreis der Egerländer einbezogen werden.

Das Stifterbild der 20-er, 30-er und 40-er Jahre ist das eines katholischen, biedermeierlichen, existenziellen und bäuerlichen Dichters.

Thomas Mann nennt Stifter im Zusammenhang mit dem „Witiko“ einen aufregenden, außerordentlichen, alle Augenblicke ins Extreme vorstoßenden Erzähler.

Das Außerordentliche wird jedem Leser wiederholt bewusst in der Entwicklung Stifters von den „Studien“ bis zur letzten „Mappe“. Die zeitgenössische Kritik warf Stifter oft Unzeitgemäßheit vor.

Stifter hat eine Reihe autobiographischer Fragmente und Skizzen hinterlassen, deren erste aus dem Jahre 1846 und deren letzte, wenige Wochen vor seinem Tode verfasst, aus dem Jahre 1867 stammen.

Gemeinsam ist ihnen die Dankbarkeit gegenüber Kremsmünster, dem Gymnasium der Benediktiner-Abtei, das er von 1818 – 1826 besuchte. Das Fundament dieses Gymnasiums war der josephinisch-aufgeklärte Katholizismus. Trotzdem wurde Stifter nie ein katholischer oder religiöser Dichter. Religion war ihm nur ein Mittel zur Sittlichkeit. Die Leidenschaft, die für den Menschen übermächtig und zur Schuld wird, kreuzt immer wieder die Bahn seiner Bestimmung.

Der von der Leidenschaft besessene Mensch gehört zu den großen Schöpfungen von Stifters dichterischem Werk (z.B. „Condor“, „Der Hochwald“, „Die Narrenburg“)

In den späteren Fassungen der „Studien“ weichen die stürmischen Affekte dem Maß und der Ruhe. Hier vollzog sich die Abkehr von Jean Paul und die Hinwendung zu Herder und Goethe.

Der Gegensatz zwischen dem jugendlichen und alternden Dichter in der Darstellung der Leidenschaften lässt sich kaum besser deuten als aus dem Verhältnis der „Brigitte“ (1844) zum „Frommen Spruch“ (1865)

Stifters richterliches Sein und Tun, als Mensch und Dichter, ist immer auf die Wirklichkeit bezogen, auf die Dinge. Sein Weltbild ist primär bestimmt durch den „Dienst an den Dingen“.

Stifters Verhältnis zur Natur ist, von seinem religiösen Ansatz her gesehen, analog jenem zu den Dingen; denn auch sie ist für ihn Ausdruck der göttlichen Ordnung. Wo dem Leser auch immer in Stifters Dichtung Natur begegnet, nimmt er sie unter zwei Aspekten wahr, als Landschaft und als Raum menschlicher Kultur im ursprünglichen Wortsinn. Erlebnis der Natur ist für Stifter vorzüglich, Erlebnis der Landschaft. Gleichgültig, welche Landschaft er zeichnet, die heimatliche böhmische oder die niederösterreichische. Niemals ist die Natur nur Hintergrund menschlichen Geschens.

Sie hat, wie der Mensch, ihr eigendasein. Die Natur bestimmt das menschliche Leben und ist nicht die unbarmherzige Zerstörerin.

Niemals gibt es in Stifters Dichtungen den Gegensatz Mensch-Natur, Leben-Tod. Sie werden als zusammengehörige Einheit verstanden.

1828 ging Stifter nach Wien, um ein Rechtsstudium zu beginnen.

Seine Mutter wollte, dass er Theologie studiere und einen geistlichen Beruf ergreife, doch das entsprach nicht seinen Neigungen. Die Wiener Universität war zu Stifters Zeiten nicht so attraktiv wie die deutschen Hochschulen, doch stand dort das Theater und das Musikleben in Blüte und auch das kulturelle Leben florierte. Im Hause der Baronin Mink galt der 35-jährige Mahler und Hauslehrer schon als heimlicher Dichter. Hier las er den „Condor“, der auf Wunsch der Baronin in der Wiener Zeitschrift für Kultur, Literatur, Theater und Mode erschien.

In der Wiener Zeit fällt als entscheidendes und schmerzliches Erlebnis seine Liebe zu Fanny Greipl, einer Kaufmannstochter aus Friedberg. Stifter schickte ihr außer Briefen sehnsuchtsvolle Gedichte („an Friedberg“, im Felde), doch auf Wunsch der Eltern gab Fanny die Korrespondenz auf. Der Schmerz um die verlorene Geliebte hat Stifter zum Dichter werden lassen. Er hat seinen Liebesschmerz nie verwunden, auch nicht als er am 15.11.1837 Amelie Monhaupt heiratet. Seine früheste Prosadichtung, die erst 1950 noch einer Handschrift veröffentlichte Erzählung „Julius“ dürften in der Zeit der aufkommenden Liebe zu Fanny Greipl entstanden sein. Die Flucht in die Dichtung bedeutet Stifter Bewältigung von Erlebnissen im seelischen Sinn. Mit jeder Dichtung, die zwischen 1840 und 1842 entstand, schaffte er weniger ein literarisches Werk, sondern versuchte er, seinem Leben einen neuen Sinn zu geben. Die Malerei wurde zurückgedrängt, obwohl er dieser Kunst bis ins hohe Alter hinein niemals entsagt hat.

Obwohl Stifter keinen literarischen Ehrgeiz hegte, wurde er in den 40-er Jahren als Modeschriftsteller angesehen und von den Redaktionen der Zeitschriften umworben.

Die „Studien“ stellen das Reifen des Menschen und Dichters Adalbert Stifter dar. Die Mächte, die Stifters Dasein bestimmten und behüteten, vor allem Macht und Zauber der heimatlichen Landschaft, sind diejenigen, die die Physiognomie seiner Dichtung prägten.

Der Maler und Dichter mussten zurücktreten, der Künstler musste sich in der Gestaltung beweisen. Aus dem Bedürfnis nach Umgestaltungen der „Mappe“. Die Sprechere der Bibel und jene Goethes waren ihm nun die Vorbilder.

1850 erschienen der 5. und 6. Band der „Studien“. Positiv war die Reaktion bei den Vertretern der Jungdeutschen, Eichendorff hingegen sah in Stifter einen echten Nachfahren der Romantik.

Das Jahr 1848 mit seinen politischen Erschütterungen hatte Stifter stärker getroffen als der Misserfolg, der seinen Bemühungen in öffentliche Vorträge beschieden war. Seine Idee, so der Erwachsenenbildung zu dienen, kam zu früh. Stifter, in seinem Wesen konservativ wie Grillparzer, hat die sich anbahnende Neuordnung der Märztage zuerst freudig begrüßt, doch wenige Wochen später spricht er in einem Brief an seinen Verleger Heckenast von der Gewalt, Ohnmacht, Zügellosigkeit und Despotie.

Außer den kulturpolitischen Aufsätzen (der Staat, Rückkehr nach der Revolution, was ist Freiheit) veröffentlichte er 1849 eine Reihe solcher, die zu Schulfragen Stellung nehmen (Anlehnung an die Idee Herders).

1848 übersiedelte Stifter nach Linz, wo er 1855 zum Schulrat ernannt wurde.

1853 erschienen seine „Bunten Steine“. Das Buch handelt von Kindern, die aus mannigfachen Gefahren gerettet werden, ist aber absolut kein Kinderbuch. Die Einzelnen Erzählungen haben politisch und pädagogisch eine geheime, gleichsam abstrakte Zeitnähe.

Ende 1853 wurde Stifter zum Konservator der Baudenkmäler Oberösterreichs ernannt.

Sein Roman „Nachsommer“ kam 1857 heraus. Die Raumordnung bestimmt die künstlerische Gestalt dieses Romans und damit zugleich die Einmaligkeit, nicht nur in der Restaurationszeit. Im Sprachstil und räumlichen Aufbau lässt sich der „Nachsommer“ weder mit Goethes „Wilhelm Meister“ noch mit Novalis „Ofterdingen“ vergleichen.

Was der „Nachsommer“ als gültiger Entwurf für den Bereich der Familie bedeutet, stellt der „Witiko“ (1865-67) für den des Staates dar. Stifter hat diesen Roman in das 12. Jahrhundert verlegt. Es besteht kein Zweifel, dass er die einschlägigen historischen Quellen kannte: (Palatzkis „Geschichte von Böhmen, „Raumers“ Geschichte der Hohenstaufen“ und Tomecks „Geschichte der Stadt Prag“).

Dennoch ist „Witikos“ kein historischer Roman im Sinn von Stil der Romane dieser Gattung des 19. Jahrhunderts. Hier wurde die Geschichte ins Mythische hineinstilisiert und der Held des Romans, das böhmische Volk, durch seinen Führer „Witiko“ ins Licht der Zukunft verklärt.

Zur selben Zeit entstanden „Die Nachkommenschaften“ 1864, „Der Waldbrunnen“ 1866, „Der Kuß von Sentze“ 1866 und „Der fromme Spruch“ 1869. In allen dieser Erzählungen wie auch in den früher erschienen: „Die drei Schmiede ihres Schicksals 1844 und „Die Waldgänger“ 1847 geht es um die Variation des Ehe-Themas.

1863 und 1867 wandte sich der Dichter noch einmal der „Mappe meines Urgroßvaters“ zu, ohne sie vollenden zu können. Der Weg von der Urmappe über die „Studien“ bis zur letzten Mappe führte Stifter vom romantisch-lyrischen Erzähler zum klassischen Epiker. Wenn die Mappe auch unvollendet

blieb. So zeigt sie doch den Weg des Dichters. In der Heimat, in der einfache Bauersohn zurückkehrt, erfüllt sich sein Leben.

Als Stifter den „Witiko“ und seine letzten Erzählungen schrieb, war er schon von der Krankheit gezeichnet. Er wurde 1865 in den Ruchstand versetzt.

Vergebens suchte Stifter in Karlsbad, in der Einsamkeit von Kirschschatz und in Lackenhäusern bei Schwereberg Heilung. Der preußisch-österreichische Krieg von 1866 ließ ihn an der Vernunft und Menschenwürde zweifeln. Immer wieder flüchtete er aus der Not des Alltags in die Dichtung. Sie allein konnte ihm jene Nachsommer gewähren, den ihm das Leben vorenthalten hatte. Stifters Dichtung ist darum das Zeugnis seines ersten in der Todesstunde endenden Versuchs, den Dämon zu bändigen.

Er starb am 16. Jänner 1868

Ähnlich wie bei Schiller blieb die Nachwirkung Adalbert Stifters erheblichen Schwankungen ausgesetzt. Für die Mangel an Resonanz unter den Zeitgenossen hat Hebbel mit seinen Angriffen in Epigrammen und kritischer Prosa gesorgt. Erst Nietzsche hat, vor allem der Prosa das „Nachsommer“ eine in unserem Jahrhundert viel zitierte Rehabilitierung gewidmet. Aber erst unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg setzte seine Stifter-Renaissance ein. In dieser Zeit erschien eine Stifter-Arbeit nach der anderen. Der Streit der Verehrer und Kritiker ist aber auch heute noch nicht ausgetragen.

Stifters Leben bietet dem Betrachter wenig Spektakuläres. Von Vaters wie von Mutters Seite her sind die Vorfahren Handwerker im südlichen Böhmerwald, einer Landschaft, deren Wälder und Gebirge ob der Moldau durch das Werk des Dichters erst berühmt geworden ist. Seine Bildung empfängt er in der Ortsschule zu Oberplan und bei den Benediktinern in Kremsmünster. Er geht 1826 zum Studium nach Wien. Mehr aber als sein Jura-Studium beschäftigen ihn Mathematik und Naturwissenschaften. Zugleich beginnt sein episches Frühwerk, das noch stark unter dem Einfluß von Jean Paul und James Fenimore Cooper steht. Einige Kenntnisse der großen Welt eignet sich Stifter durch seine Hauslehrertätigkeit bei Metternich und in anderen Häusern des Wiener Hochadels an. Mit führenden Wiener Dichtern trifft er sich in den Cafés.

Die innere Erschütterung seines Lebens bedeutete damals eine Jugendliebe zu Fanny Greipl. Die Formgebung seiner Mädchengestalten in den späteren Werken zeugen davon.

Er heiratete Amelie Monhaupt, eine Unteroffizierstochter aus niederer Volkssicht, eine herbe Schönheit, beschränkt und ungebildet, die niemals als Gefährtin eines bedeutenden Annes geeignet war. Das Schöpferische seiner Natur war zweigeteilt. Stifter war wie Keller zuerst Maler, ehe er Dichter wurde. Er war eigentlich der geborene Maler. Seine Landschaften hatten dasselbe Niveau wie seine Dichterischen Werke.

Seine Entfaltung als Dichter vollzieht sich in den vierziger Jahren und zwar im Bereich der Novelle. Seine „Studien“ begründeten des Dichters Ruhm zuerst in Österreich.

Das Revolutionsjahr 1848 beeinflusst sein gesamtes späteres Werk. Er gewährt das barbarische, unmenschliche und anarchische Gesicht der Revolution. Das führt zu der konservativen Haltung seines reifen und späten Werks, dessen Tendenz die Bewahrung der Ordnung und Autorität ist. (Werke: Bunte Steine, Nachsommer, Witiko und die späteren Novellen).

Ein Teil seiner Produktivität floß, wie bei Dickens, auch in journalistische Arbeiten ein (Wien und die Wiener...) Von 1850 – 1865 war Stifter Inspektor der oberösterreichischen Volksschulen. Zu dieser Zeit hatte er bereits ein Leberleiden, das nach seiner Pensionierung einen tödlichen Verlauf nahm. Stifters eigentliche Resonanz ging nicht erst von den in unserem Jahrhundert wiederentdeckten Romanen aus, sondern ganz überwiegend von seinen Novellen.

Der „Hochwald“ ist Stifters erste geschichtliche Erzählung. Zum ersten Mal tritt hier seine unvergleichliche Kunst hervor, die Waldlandschaft seiner Heimat darzustellen.

In der „Narrenburg“ geht der Einfluß Jean Pauls in Stifter zu Ende. In der „Mappe meines Urgroßvaters“ setzt der klassizistische Stil ein, der die spätere Stifter-Renaissance hervorrief. Drei Epochen sind in der Entwicklung seines Stils deutlich zu erkennen: die Romantik. Die zweite reicht

von der „Mappe bis zum „Nachsommer“, in der er seinen Stil sich beruhigt. Die dritte ist jede des Alterstils, des „Witiko“ und der späten Novellen.

Das Stifters Werk als Ganzes wiederentdeckt werden musste, verdankt es der Substantialität einer innern Doppexistenz. Diese Substantialität liegt aber sowohl jenseits der Grenze der Bürgerlichkeit als auch der österreichischen Heimatkunst. Der berühmte Landschaftsschilderer wäre in diesem Bezug sonst nur provinziell, der Bürger vor allem biedermeierlich. Stifters Kunst ist aber mehr, wenn auch seine Biographie vielleicht nicht.